

Händels Auferstehung

Ostermontag 2009 (13. April 2009)

Es war der 13. April 1737. Ein dumpfer Schlag hatte das ganze Haus erschüttert. Das war der Meister im oberen Stockwerk! Der Diener von Georg Friedrich Händel rannte die Treppe hoch und fand den schwergewichtigen Komponisten. Regungslos lag er auf dem Boden, die Augen starr, aus dem halb offenen Mund kam ein Röcheln. Der Arzt wurde gerufen. Die Diagnose war erschütternd: Apoplexia. Die rechte Seite des schweren Mannes war gelähmt. Der Kranke flüsterte nur: „Vorbei ... vorbei mit mir ... keine Kraft. Ich will nicht leben ohne Kraft.“ Beim Weggehen antwortete der Arzt noch auf die sorgenvolle Frage, ob Händel wieder genesen wird, kleinlaut: „Den Mann können wir vielleicht am Leben behalten. Aber den Musiker haben wir verloren, der Schlag ging bis ins Hirn.“

So lag Händel vier Monate lang da. Er konnte nicht gehen, nicht schreiben, mit der rechten Hand keinen einzigen Ton spielen. Die Lippe hing ihm herunter, und nur lallend konnte er sich verständlich machen.

Der Arzt wusste nicht mehr weiter und schickte Händel schließlich in die heißen Bäder nach Aachen. Vielleicht würden diese ein wenig Besserung bringen. „Täglich baden, aber höchstens drei bis vier Stunden,“ lautete die Anweisung. Doch Händel hatte einen eisernen Willen. Er wollte noch leben, er wollte wieder schaffen. Neun Stunden blieb Händel zum Erschrecken der Ärzte im heißen Bad. Sie warnten ihn. Aber Händel folgte nicht. Er riskierte alles, um zurückzuerobern, was verloren schien. Und seine Kraft kehrte zurück. Nach einer Woche schleppte er sich aus eigener Kraft zum Bad. In der zweiten begann er wieder seinen Arm zu bewegen. Da war er nicht mehr zu bremsen. Er wollte wieder musizieren – und fand tatsächlich die ganze Kraft des Körpers wieder.

Als er aus Aachen abreiste, machte er noch Halt an einer Kirche. Er war nie sonderlich fromm gewesen. Aber jetzt zog es ihn hinein. Er stieg zur Orgel empor und begann zu spielen.

Zuerst mit der linken Hand, dann zögerlich auch mit der rechten, die lange kraftlos war. Aber auch diese begann mit immer größerer Kraft zu spielen. Riesige Klangtürme bauten sich in der Kirche auf. Unten lauschten die Menschen und Händel spielte und spielte.

Orgelimprovisation

Er hatte wieder seine Sprache gefunden, Er konnte wieder musizieren. Er war wieder gesund!

Stolz und dankbar kehrte er nach London zurück. „Aus dem Hades, der Totenwelt bin ich wieder zurückgekehrt“, sagte er und stürzte sich in die Arbeit. Nun 53 Jahre alt, schrieb er eine Oper, eine zweite, eine dritte, die großen Oratorien „Saul“ und „Israel in Ägypten“. Aber die Zeit war gegen ihn. Der Tod der Königin von England unterbrach die Aufführungen, dann der spanische Krieg. Der Winter war sehr streng, die Leute blieben zu Hause, weil man die Konzertsäle nicht genügend heizen konnte. Eine Vorstellung nach der anderen wurde abgesagt. So geriet er immer mehr in Schulden. Er musste die Musiker bezahlen und hatte keine Einkünfte. Die Gläubiger verfolgten ihn am Tag und die Sorgen in der Nacht. Händel lag wieder am Boden. Was er vier Jahre vorher mit seinem Körper erfahren hatte, geschah jetzt mit seinem Gemüt. Er war am Ende. „Wozu hat mich Gott auferstehen lassen aus der Krankheit, wenn die Menschen mich wieder begraben? Besser wäre ich gestorben als so geschlagen, als Schatten meiner selbst in dieser Welt dahinzuvegetieren?“ Solche Gedanken brachte er nicht mehr aus dem Kopf.

So irrte er am Abend oft verzweifelt und verloren in London herum. Erst spät nachts traute er sich heim, um den Gläubigern auszuweichen. Man schrieb den 21. August 1741. Wieder kehrte er mitten in der Nacht zurück. Da fiel sein Blick auf ein Paket, ein Bündel von beschriebenen Blättern. Obenauf ein Brief von Charles Chennens, dem Dichter, der ihm die letzten Opern und Oratorien geschrieben hatte. „Ich hoffe, Sie, der große Meister, werden sich meiner armseligen Worte erbarmen und sie

dahintragen durch den Äther der Unsterblichkeit,“ stand darin. Wie ein Stich in die Lebenswunde wirkten diese Worte auf den müden Musiker. Händel zerriss wütend den Brief und warf sich ins Bett. Doch er konnte nicht schlafen. Sollte er noch einmal aufstehen und sich die Texte ansehen? Und Händel stand auf. Da sah er auf das Papierbündel: „Der Messias“ hieß der Titel. Und die ersten Worte auf dem ersten Blatt trafen ihn zuinnerst: „Tröstet, tröstet mein Volk!“ Diese Worte waren wie ein Schöpfungswort in sein zerschlagenes Leben hinein. Kaum hatte er es gelesen, dieses Wort gespürt, hörte er es als Musik. In Tönen schwebte es, sang es. Er fühlte wieder, er hörte wieder. Da war wieder Musik in seinen Ohren und in seinem Herz. Händels Hände zitterten, wie er nun Blatt um Blatt umblätterte. Alle Müdigkeit war wie weggeblasen. Es schien ihm, als seien diese Worte des Dichters ihm persönlich von Gott zugesprochen. Da packte er Feder und Papier und begann zu schreiben, in unvorstellbarer Geschwindigkeit. Nach 22 Tagen war das große Werk vollendet. Und bis heute erinnert das bombastische „Halleluja“ an Händels eigene Auferstehung.

„Halleluja“ einspielen

Jahr für Jahr führte Georg Friedrich Händel den Messias auf. Aber niemals nahm er Geld dafür an, sondern spendete aus Dankbarkeit für seine erfahrene Auferstehung mitten im Leben jedes Mal den Erlös an soziale Institutionen. „Nie werde ich je Geld für dieses Werk nehmen, niemals! Ich stehe da einem andern in Schuld. Immer soll es den Kranken und den Gefangenen gehören, denn ich war krank gewesen und bin daran gesundet. Ich war ein Gefangener und es hat mich befreit.“ Diese Worte legt Stefan Zweig einem Händel in den Mund.

Viele Jahre später. 7. April 1759. Schon schwer krank, ließ Händel sich aus dem Spital noch einmal zur Aufführung des Messias nach Convent Garden aufs Podium führen. Da stand er mitten unter den Musikern und Sängern. Seine erblindeten Augen sahen nichts mehr. Aber er sang tief ergriffen mit.

Dies war Händels Abschied. Man führte ihn zurück ins Spital. Die Ärzte verstanden nicht, warum er an diesem Karfreitag sterben wollte. Es war der 13. April. Am 13. April hatte er den Hirnschlag erlitten. An einem 13. April war der Messias zum ersten Mal aufgeführt worden. Und wirklich, am 13. April 1759 verließen Händel die Kräfte. Tags darauf verstarb er.

Liebe Hörer und Hörerinnen,

Händels Auferstehungsgeschichte, wie Stefan Zweig sie erzählt, packt mich. Dieser Kasten von einem Mann, dieser leistungsfähige und begabte Musiker Händel schien am Boden. Er war am Boden, am Ende. Und da packt ihn völlig unvermutet ein Bündel Papier mit religiösem Stoff, weckt neue Lebenskräfte in ihm, lässt das ausgebrannte Genie wieder kreativ werden und Händel schreibt sich sein eigenes Auferstehungserlebnis von der Seele. Sein Messias, welch ein Auferstehungszeugnis!

Wie oft liegen Menschen am Boden und kommen doch wieder auf die Beine.

Welch große Hoffnung hatte sich der junge Installateur nach seiner bestandenen Gesellenprüfung gemacht, übernommen zu werden. Und dann am Tag nach der Prüfung: Morgen brauchst du nicht mehr zu kommen! Wie ein K.O.-Schlag saß dieses Wort. Wut, Trauer, Lustlosigkeit brauten sich wie ein lähmendes Lebensgift in ihm zusammen. Und da macht ihn ein Freund auf eine kleine Stellenanzeige aufmerksam. Lustlos, nur auf Drängen, gibt er seine Bewerbung ab. Es hat wider Erwarten geklappt. Bereits seit 15 Jahren gehört er nun zu den Leistungsträgern der Firma und fühlt sich dort pudelwohl. „Besseres hätte mir damals nie im Leben passieren können“, sagt der junge Familienvater heute.

Jahrzehnte lag der Streit mit seinem Bruder schon zurück. Wie so oft waren Erbstreitigkeiten wegen ein paar tausend lumpigen Mark der Grund. Und dafür ging man sich so viele Jahre aus dem Wege, ließ kein gutes Haar am anderen und riskierte dafür

Magengeschwüre. Doch als er neulich schwerkrank im Krankenhaus lag, da ging die Tür auf. Sein Bruder stand da, hatte Wasser in den Augen, konnte zuerst nichts sagen, nahm dann die Hand des Kranken und meinte leise: „Hans, sind wir doch wieder gut zueinander. Du siehst doch, was das Leben ist. Da brauchen wir uns doch gegenseitig das Leben nicht noch schwerer machen. Wie blöd waren wir, dass wir uns so gegenseitig kaputt gemacht haben.“ Auch wenn die Verletzungsgeschichte zwischen den beiden noch Genesungszeit braucht, die Beziehung zwischen zwei Brüdern hat wieder neu angefangen.

Es ist ein Wunder, sagt uns Ostern, wenn Menschen, die keine Energie, keine Hoffnung, keine Kraftreserven mehr hatten, wie von einer geheimnisvollen Hand am Schopf aus dem tiefen Loch gezerrt wurden. Es ist wie ein Wunder, wenn durch einen Anstoß von außen, ohne eigenes Zutun Menschen über scheinbar unüberwindbare Abgründe getragen wurden und mitten im Leben ein neues Leben beginnt, das sagt mir die Auferstehungsbotschaft aus dem Leben eines Georg Friedrich Händel.

Selig, wer so etwas schon selbst erleben durfte. Selig, wer daran glauben kann. Selig, wer von Herzen einstimmen kann in Händels Halleluja.

Halleluja ganz spielen

Einleitung

Am morgigen Tag, dem 14. April, jährt sich der Todestag des großen Barockkomponisten Georg Friedrich Händel zum 250. Mal. Wir alle kennen seinen „Messias“. Meistens wird er vor Weihnachten aufgeführt. Aber eigentlich ist es ein Osteroratorium. Das berühmte „Halleluja“ daraus ist ein Ohrwurm geworden.

Allerdings: Melodien fallen nicht einfach vom Himmel. Sie werden vom Leben her geboren. Die Geburt des Messias fällt zusammen mit einer Auferstehung des Komponisten nach einer langen, verzweifelten Lebensphase. Und davon können viele Menschen ein Lied singen.

Kyrie

Meine Hoffnung war groß, dass der Kelch vorübergeht. Doch jetzt steht es fest: schwarz auf weiß. Der Tumor hat gestreut. Das Salz meiner Tränen brennt meine Augen rot. Alles, was mir wichtig und wertvoll geworden ist, es wird mir genommen. Warum? Mein Leben liegt am Boden. Ich bin am Boden zerstört, gelähmt, hilflos, ohnmächtig.

GL 919,3

Seit Wochen immer dasselbe: Wegen der schlechten Finanzlage und -nachfrage sind wir gezwungen: Kurzarbeit. Personalabbau. Heute in meinem Betrieb – die drohende Nachricht trifft mich in Mark und Bein. „Sie brauchen nicht mehr zu kommen!“ Weggeschickt mit 52 Jahren. Ich fühle mich wie betäubt, regungslos. würdelos. gedemütigt. Wie soll es weitergehen. Ich bin am Boden zerstört, gelähmt, hilflos, ohnmächtig.

GL 919,3

Sicher, es gab Spannungen in letzter Zeit und auch erbitterten Streit. Aber dass es so enden wird – die Wohnung ausgeräumt und halbleer. Kein versöhnliches Wort zum Abschied. Nur ein stummer Blick. Wir hatten doch auch glückliche Zeiten. Wir haben uns doch geliebt. Wir haben uns verloren, einander verloren, alles verloren. Ich bin am Boden zerstört, gelähmt, hilflos, ohnmächtig.

GL 919,3

Fürbitten

Zu Jesus, den man aufs Kreuz legte und der trotzdem durch die Kraft Gottes wieder auferstand, beten wir voll Vertrauen:

- Für alle, die zu Boden geworfen wurden durch eine schwere Krankheit, einem unerwarteten Schicksalsschlag oder eine schwere Enttäuschung.

Lass sie dir glauben dürfen:

Ich bin die Auferstehung und das Leben (GL 831/Refrain)

- Für alle, die im Leben viel aushalten müssen, die einen langen Atem brauchen und die nicht wissen, ob ihre Kraft reicht.
Lass sie glauben dürfen:
Ich bin die Auferstehung und das Leben (GL 831/Refrain)

- Für alle, deren Recht und Menschenwürde mit Füßen getreten wird, die verleumdet werden und sich nicht wehren können, die ohnmächtiger Spielball von arroganten Launen sind.
Lass sie glauben dürfen:
Ich bin die Auferstehung und das Leben (GL 831/Refrain)

- Für alle, die Menschen in Not zur Seite stehen, die sich als Anwalt der Benachteiligten und Schwachen verstehen, die im Leben Gestrauchelten wieder auf die Beine helfen wollen.
Lass sie glauben dürfen:
Ich bin die Auferstehung und das Leben (GL 831/Refrain)

- Für alle, die uns zur Seite stehen, die uns große Wegstrecken unseres Lebens begleitet haben, die in entscheidenden Momenten da waren.
Lass sie glauben dürfen:
Ich bin die Auferstehung und das Leben (GL 831/Refrain)

- Für die Todkranken auf den Intensivstationen, für die Dahinsiechenden in Pflegeheimen, für alle, die heute noch sterben.
Lass sie glauben dürfen:
Ich bin die Auferstehung und das Leben (GL 831/Refrain)

- Für unsere Toten.
Lass sie erfahren dürfen:
Ich bin die Auferstehung und das Leben (GL 831/Refrain)

Darum bitten wir dich heute. Stärke uns immer wieder durch die Kraft der Osterbotschaft. Sei Halt und Kraft alle Tage unseres Lebens. Amen.

Friedensgruß

Bei der Uraufführung des „Messias“ in London soll der König von England anwesend gewesen sein. Beim „Halleluja“, so erzählt man sich, habe er sich von seinem Platz erhoben – und der Musik im Stehen gelauscht. Alle im Theater verstanden dieses Zeichen der Ehrfurcht vom dem wirklich großen König, dessen nie endende Herrschaft das Halleluja besingt – und sind ebenfalls aufgestanden.

Unsere Welt könnte viel friedlicher, freundlicher und menschlicher sein, wenn wir Menschen, ob klein oder scheinbar groß, begreifen würden, dass wir vor dem großen Gott alle nur kleine Würstchen sind.